

Vorstadt von Berlin Was Bernau zum Pendlerparadies macht

Von
Mechthild Henneke
for tracking only 28.07.16, 12:54 Uhr



In Bernau ist alles frisch und poliert.

Foto: BLZ/Paulus Ponizak

Berlin - Führt der Bernauer Bürgermeister André Stahl durch seine Gemeinde, fühlt sich das an, wie ein Besuch im Schlaraffenland der Kommunalpolitik. Interesse am neuen Schwimmbad? „Vor zwei Jahren wurde das Freibad Waldfrieden komplett saniert“, sagt Stahl. Highlight ist das Edelstahl-Schwimmbecken mit einer Länge von 50 Metern. Daneben gibt es eine neue Beachvolleyball-Anlage und Sonnensegel über den Sitzplätzen. Wem das nicht gefällt, der kann noch zwischen zwei anderen Freibädern wählen.

Der Besucher merkt schnell: Bernau liegt zwar nur 22 Kilometer nördlich von Berlin, doch die Uhren ticken hier anders. Wo in Berlin in den Schulen der Putz von den Wänden fällt und Legionellen die Bäder befallen, ist in Bernau alles frisch, poliert und auf dem neuesten Stand. „Hier, diese Kita ist für 180

Kinder, Kosten 4,5 Millionen, ganz neu“, sagt Stahl gerade und fährt an einem schmucken Gebäude mit Holzverkleidung vorbei.



Foto: BLZ/Isabella Galanty

Etwa 20 Millionen Euro Plus macht die Kommune jedes Jahr. Da sie schwarze Zahlen schreibt, können Stahl und die Stadtverordneten das Geld zum Wohl der Bürger einsetzen. Eine beneidenswerte Aufgabe, in einer Gemeinde, in der es Vollbeschäftigung und kaum Sozialhilfeempfänger gibt, außerdem ganze 300 Flüchtlinge, für die – wie könnte es anders sein – gerade eine neue Unterkunft gebaut wird. Gibt es viel Kriminalität? Stahl lächelt und schüttelt den Kopf.

Er ist 45 Jahre alt, Linker und war bis vor zwei Jahren Rechtsanwalt. Seine Aufgabe ist es, den Bernau-Boom zu bewältigen, der seit 25 Jahren anhält. In dieser Zeit wuchs die Bevölkerung von 19 000 auf mittlerweile fast 39 000 Einwohner an. Und es geht weiter. Der Nettozuwachs betrug in den letzten fünf Jahren etwa 3 400 Personen. Tendenz steigend.

Vor allem Behörden-Mitarbeiter wollen nach Bernau

Die Fahrt führt von einem Neubaugebiet zum nächsten. „Hier entstehen 180 Wohnungen, hier 71, hier 120.“ Die Zahlen nehmen kein Ende. Etwa 2 500 neue Wohnungen innerhalb von fünf Jahren hat Stahl als politisches Ziel formuliert. Er hofft auf die doppelte Menge. Die Investoren müssen dem Kauf von Grundstücken Taten folgen lassen, doch die Wahrscheinlichkeit ist groß, denn, so Stahl, „der Ansiedlungsdruck ist sehr hoch“.

Viele wollen nach Bernau, vor allem Mitarbeiter von Behörden, die in die Hauptstadt gerufen werden. Auch junge Familien, die im Grünen wohnen möchten und ältere Menschen, die Kinder und Enkel in Berlin haben.

Bernau

Die Gemeinde

Die Gemeinde Bernau liegt 22 Kilometer von Berlin entfernt. Um Verwechslungen mit anderen deutschen Städten mit Namen Bernau zu vermeiden, nennt sich die Gemeinde „Bernau bei Berlin“. Sie hat acht Ortsteile. In Bernau liegt auch die Siedlung Waldfrieden, wo Mitglieder und Kandidaten des Politbüros des SED-Zentralkomitees der DDR wohnten.

Fast 39 000 Menschen leben in Bernau. Das ist doppelt so viel wie 1989. Die Stadt gewinnt netto jedes Jahr Bewohner hinzu. 2015 waren es 1 235, 2014 waren es 943. Die Nähe zu Berlin macht Bernau für Pendler äußerst attraktiv. Die Stadt ist mit Regional- und S-Bahn angebunden.

Berlin und Bernau sind etwa gleich alt. Die Stadtgründung von Bernau wird aufs Jahr 1232 datiert. Der Sage nach soll Markgraf Albrecht der Bär bereits 1140 in einer Bierlaune die Gründung veranlasst haben. Vermutlich war es aber sein Enkel Albrecht II. am Anfang des 13. Jahrhundert. Berlins Gründungsjahr ist 1237.

Das Städtchen hat sich nach der Wende von einer unscheinbaren Vorstadt zum Pendlerparadies gemausert. Sowjetische Garnisonen und NVA-Einheiten waren in einstigen Wehrmachtsgebäuden und Wohnhäusern kaserniert. Heute glänzt Bernau mit exquisiten Standorten der Gesundheitsversorgung, zum Beispiel dem Herzzentrum Brandenburg (Immanuel Klinikum). Außerdem gibt es eine Rehabilitationsklinik (Brandenburg Klinik) für 700 Patienten. „Das macht die Stadt für ältere Menschen attraktiv“, sagt Stahl.

Doch in der Altstadt sind auch Junge unterwegs. Sechs Schüler aus Frankreich, der Schweiz, China und Thailand sind gerade beim Geocaching. Sie lernen Deutsch am Goethe-Institut in Bernau. „Es ist ein bisschen ländlich

hier“, sagt der junge Franzose. Von der nahen Großstadt sei nichts zu spüren.

Leerstand und Reservierungen

Das genau ist der Charme, sagt der Bauingenieur Manfred Hübler. „Hier findet Freizeit statt und Kinder können gut großwerden.“ 1975 kam Hübler aus Dresden. Mit seiner Frau eröffnete er nach der Wende ein eigenes Büro. Die Führung der Stadt habe seitdem „wenig Fehler“ gemacht. Als Mitglied der Unternehmervereinigung „Barnimer Mittelstandshaus“ hat er das eng verfolgt. Erst kürzlich legt der 67-Jährige dem Bürgermeister einen offenen Brief vor, in dem er zu strategischer Planung aufruft. „Welche Visionen haben Sie?“, fragt er und bietet Themen fürs Gespräch an.

„Die Stadt kann nicht nur von Pendlern leben“, sagt Hübler. Das lokale Arbeitsplatzangebot müsse besser werden, die Infrastruktur müsse Schritt halten mit dem Bevölkerungszuwachs. Es sind die Themen, über die auch Stahl spricht. Man ist sich einig in Bernau.

Leerstand in Boutiquen, volle Restaurants

Auch Dieter Krause, 57, von der Design Werkstatt und Vorsitzender des Vereins „Bernau Stadtmitte“ ist von seiner Stadt begeistert. Um das Erbe der gut 800 Jahre alten Stadt zu bewahren, gibt er Kalender mit historischen Fotografien und historische Postkarten heraus. Die Innenstadt könnte belebter sein, das schon, sagt er.

In der Fußgängerzone sieht es tatsächlich etwas trist aus. Leerstand und Boutiquen für Damen jenseits der Lebensmitte prägen das Bild. Viele kaufen lieber im Einkaufscenter neben dem Bahnhof ein – oder in Berlin. Dafür gibt es viele Restaurants und Cafés in der Innenstadt, sagt Krause. Die Kellnerin Nadine Kübler, 36, im schicken Café Mühle an der Pfarrkirche St. Marien berichtet, dass sich Reservierungen im Café grundsätzlich empfehlen, egal ob in der Woche oder am Wochenende. Es sei voll. „Bernau kann sich nicht beklagen“, sagt Krause zufrieden. „Es gibt bestimmt Plätze, wo es schlechter ist.“